





VON ARIZONAS WÜSTE LERNEN

Ein Koch, eine Studentin und zwei Künstlerinnen – Autorin
Silke Pfersdorf hatte in der Sonora-Wüste inspirierende
Begegnungen. Und die Erkenntnis: dass man dort viel über
das Leben und sich selbst erfahren kann

Sich noch im Halbschlaf aus dem Bett zu quälen ist eine Sache. Mit dem Pick-up gleich darauf über geröllige Wege im Dunkeln in die Wüste gekart zu werden, eine andere. Im Dämmerlicht recken sich gigantische Saguaro-Kakteen in die Höhe, wie mahnende Zeigefinger. Was es hier sonst noch gibt, hatte ich vorher schon gelesen: Klapperschlangen, Krustenechsen, Molche und Salamander. Vor allem aber: kein Wasser. Einladend klingt das nicht. „Gehen wir los“, sagt Brett Vibber, mein Begleiter. Zumindest er ist nicht zum Spaß hier. Brett gibt Pop-up-Dinner in verschiedenen Restaurants in der nahen Stadt Scottsdale, und während andere Küchenchefs morgens ihre Zutaten auf Märkten kaufen, sammelt er sie in der Sonora-Wüste in Arizona.

DIE WÜSTE LEBT – UND WIE!

Brett spielte schon als Kind zwischen den Kakteen, war dann bei den Pfadfindern, lernte bei seiner Oma das Kochen, und indianische Freunde zeigten ihm die Schätze der Wüste. Essbare Kakteenblüten zum Beispiel, Früchte, die oben auf den stacheligen Fingern wachsen und so wertvoll wie Trüffel sind, fleischige Kakteen, die man wie Spargel verarbeiten kann. Sogar ein paar Pilzsorten wachsen hier. „Die meisten Fremden

denken, die Wüste sei eine Art Brachland. Wo nichts wächst, kein Leben gedeiht“, erzählt Brett. „Was du aber hier eher begreifst als sonstwo in der Welt, ist: Man sollte nicht dem ersten Eindruck vertrauen, sondern genau hinschauen, um das verborgene Leben zu entdecken. Flora und Fauna erinnern einen hier außerdem an etwas sehr Wichtiges: Du kannst mit allen Lebensumständen zurechtkommen.“ Brett sammelt Wolfsbeere, Fouquieria splendens, Kaktusfruchtsamen. Seine Ernte kocht, räuchert, röstet er, legt sie ein, trocknet sie. Und zaubert herrliche Beilagen und Vorspeisen daraus. Seine Gäste sind davon restlos begeistert. Selbst Skeptiker unter ihnen wurden zu Wüsten-Fans.

Fast unheimlich still liegt das Land vor uns, während sich plötzlich die Sonne über den Horizont schiebt. Die Wüste lebt nicht nur, sie glüht in sattem Orange und Gelb. Mittenmang mächtige, leuchtend grüne Kakteen, fast golden anmutende Büsche. Und ein paar Blüten. Kann man das fassen? Die Natur spendiert uns ein Feuerwerk der Farben und ein paar Preziosen dazu. „Manche Kakteen blühen nur nachts, andere nur kurz zum Sonnenaufgang“, erklärt Brett. Und manchen, vergaß er zu sagen, darf man nicht zu nahe kommen. An >

„BEOBACHTE DIE NATUR. SO WIRD SIE DICH NIEMALS ENTTÄUSCHEN“, SAGTE DER GROSSE ARCHITEKT FRANK LLOYD WRIGHT

meinen Händen kleben lauter kleine Stachelknäuel. Das war der Jumping-Cholla-Kaktus, erklärt Brett. Seine Auswüchse springen schon mal in der Gegend herum. Brett schneidet mit seiner Schere ungerührt Rohrkolben, die er in einem Relish verarbeiten will, ich stehe nur da und genieße. Das Licht, den endlosen Himmel, die Weite. „Diese Landschaft macht es einem nicht leicht“, sagt der Koch. „Sie verlangt, dass man sich komplett auf sie einlässt. Und sich anpasst.“ An sengende Hitze am Tag, frostige Temperaturen in der Nacht, über 330 gnadenlose Sonnentage im Jahr. Wer hier überleben will, braucht eine Strategie. Jede Pflanze, jedes Tier. Der Saguaro und seine Kollegen sind Meister darin. Die meisten Kakteen haben Stämme mit Ziehharmonikafalten, die besonders viel Wasser aufnehmen können, ihre Stacheln sind Windbrecher und Schattengeber zugleich.

MAHNENDE ZEIGEFINGER UND KRIECHTEUFEL

Inzwischen ist es sieben Uhr morgens, und schon jetzt hat die Sonne das Land im Griff. Ein paar Jogger hasten auf dem Pfad ein Stück unter uns vorbei, noch sind die Temperaturen erträglich. Zu Hause liege ich um diese Zeit noch im Bett. Hier habe ich den Kopf schon voller betörender Bilder. Die Sonoran-Wüste. Eine der größten Wüsten der Welt. Ein Stück wilder Westen, der sich über Mexiko,

Kalifornien und eben Arizona erstreckt. Der Mensch hat dieser unwirtlichen Gegend Platz für Städte und Dörfer abgetrotzt, mit Netzen aus meist schnurgeraden Straßen. Rechts und links des Highways: trockenes, bergiges Land. Die Kulisse für allerhand seltsame Gestalten: salbeigrüne Agaven und Kakteen mit langen und kurzen, ineinander verschwurbelten Armen, viele von ihnen sind Hunderte von Jahren alt. „Study nature, love nature, stay close to nature. It will never fail you“, hatte der große Architekt Frank Lloyd Wright gesagt: Beobachte die Natur, liebe sie, sei ihr nahe. Sie wird dich niemals enttäuschen. Er hasste den Winter, liebte die Leere und die Einsamkeit. Die Wüste war sein zweites Zuhause. Ein Stück Erde, wo der Mensch noch nicht zu viele Spuren hinterlassen hatte. Natur – hier war sie noch ein weitgehend unbeschriebenes Blatt.

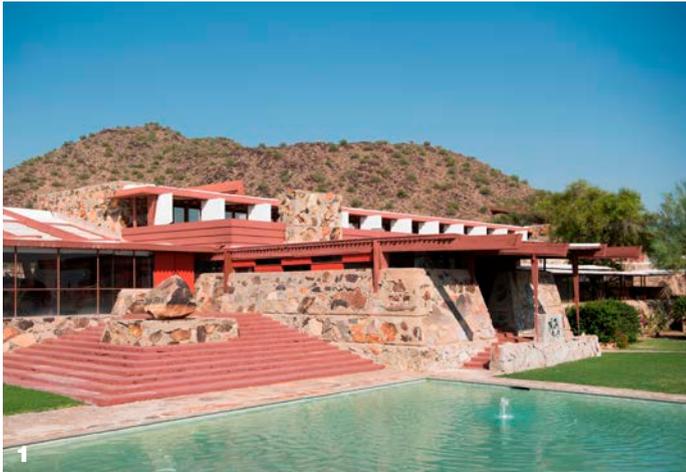
DIE WÜSTE LESEN LERNEN

So baute Frank Lloyd Wright in der Sonora-Wüste 1937 das Anwesen Taliesin West allein aus schroffen Steinen des nahen Berges. Es glich einem Tempel, diente auch als Architekturschule. Mit viel Glas und Licht, sodass die Wüste fast hineinkriechen konnte. Wright ließ dort ausgewählte Studenten in Zelten wohnen. Damit sie lernten, die Landschaft zu lesen, mit dem, was sie hergab, zu bauen, naturnah zu denken. Am Wochenende wechselten sie den Overall gegen festliche Abendgarderobe. Dann war Hollywood zu Gast. Glamouröse Filmstars kamen, wenn Wright zur Wüsten-Soiree rief.

Den Glamour hat längst der Staub verschluckt, aber Taliesin West trotzts noch immer der Wüste, ist Museum und Architektenschule zugleich. In einem der Räume bastelt Studentin Gilda Hariri, 27, an einem Modellhaus. Sie kam aus Kalifornien, um hier die Aura des großen, exzentrischen Baumeisters zu schnuppern. Und um die Wüste, die ihn so inspirierte, zu erleben. „Wir wohnen hier in den Einheiten, die die Studenten seit den 30er-Jahren ins Gelände gebaut haben, mit dem, was sie halt fanden“, erzählt sie. „Wenn du so nah mit der Natur lebst, lernst du, genauer auf sie zu achten. Und auf das, was sie von dir fordert. Man macht, was die Natur jeder Pflanze abverlangt: man >

GUT ZU WISSEN

- * Reisezeit für Arizona: am besten März bis Mai und Oktober/November. Dann ist es nicht zu heiß. Und die Regenzeit ist vorbei.
- * Bar: Thirsty Camel in Scottsdale. Tolle Aussicht auf Scottsdale und den Wüstensonnenuntergang. thephoenician.com
- * Wanderweg: z.B. Gateway Loop Trail. 7 km, sehr szenisch, nicht schwer zu laufen.
- * Angucken: Frank-Lloyd-Wright-Haus in Taliesin West in Scottsdale, geführte Touren, ab 35 Dollar/Erwachsene
- * Mehr Informationen: experiencescottsdale.com



1. Architekt Frank Lloyd Wrights Haus Taliesin West
2. Flüchtige Schönheiten: die Blüten der Kakteen
3. Manche der Saguaro-Kakteen sind Hunderte Jahre alt
4. Janie Ellis' Eltern gründeten eine Künstlerkolonie in der Wüste
5. Studentin Gilda Hariri und Taliesin-Erhalter Frederick Prozzillo
6. Brett Vibber sammelt Kochzutaten in der Sonora-Wüste

MAN MUSS SICH DER WÜSTE ANPASSEN. ANDERS KANN MAN HIER NICHT LEBEN



3



4

1. Das Künstlerpaar Nick Bernard und Linda Margaret Kilgore lebt schon seit vielen Jahren in der Wüste
2. Autorin Silke Pfersdorf bei einer Wüstenwanderung in der Nähe von Phoenix

passt sich den Gegebenheiten an.“ Man denkt anders, baut anders. Fühlt anders. „Ich habe so viel in der Wüste gelernt“, sagt sie. „Über Licht, Mondzyklen und Winde. Und darüber, dass man so viel mehr in der Nacht sieht, wenn man die Taschenlampe ausmacht. Hast du schon mal den Sternenhimmel in der Wüste erlebt?“ Habe ich nicht. Kommt aber sofort auf meine Bucket List.

SÜCHTIG NACH STILLE

Es ist nicht weit zurück nach Scottsdale, dem kleinen Städtchen, das im Sommer gewissermaßen als Wurmfortsatz von Phoenix wie eine Oase in der verdurstenden Landschaft liegt. Mit Shops, klimatisierten Einkaufszentren, Bars, Restaurants, Galerien. Das Künstlerpaar Linda Kilgore und Nick Bernard fährt jedoch nur selten in die Stadt, bleibt lieber in seinem Häuschen in der Wüste, die hier eigentlich überall nah ist. „Man wird süchtig nach der Schroffheit, den Farben, dem Licht, das sich von einer Minute zur anderen zu ändern scheint“, erzählt Linda. „Vielleicht sogar nach dem Gefühl, mit jedem Augenblick ein bisschen näher zu sich selbst zu kommen.“ In der Stille, in der Verlassenheit. Wüstenbetrachtungen, findet Linda, sind reine Meditation. Und die Landschaft selbst ist für sie ganz nebenbei der beste Ort, Yoga zu machen. Alles ist freilich eine Sache des richtigen Zeitpunkts: Um 4.30 Uhr stehen die beiden auf, weil es um zehn Uhr schon zu heiß zum Arbeiten ist. Anpassung, da ist sie wieder. Ohne geht es in einer so extremen Region nunmal nicht.

In ihrem Atelier sieht Linda ein bisschen aus wie ein Rauschgoldengel in Arbeitsschürze. Sie verarbeitet Meteoritenstaub, Rosenblätter, Kohle, zerbrochenes Glas und Metalle zu Skulpturen und Installationen. Nick töpft in seiner Werkstatt an farbenfrohen Vasen und Kübeln. „Diese Umgebung macht mich leer und voll zugleich“, sagt Linda, die in einem Navajo-Reservat aufwuchs. Sie lernte zu lieben, was die Natur für sie bereithielt. Vor allem das Wunder des Regens. Die Sonora-Wüste kennt fünf Jahreszeiten, eine davon ist die zweite Sommerhälfte mit ihrer Regenzeit. „Der Himmel öffnet sich, und plötzlich blüht die Wüste auf, ein Geschenk der Natur“, schwärmt sie.

„Landschaften sprechen zu den Seelen“, ist ein paar Meilen weiter auch ihre Künstlerkollegin Janie Ellis überzeugt. Sie lebt in der Künstlerkolonie, die ihre Eltern vor rund 90 Jahren an der Cattle Track Road abseits von Scottsdale, hinter dem Camelback und dem Mummy Mountain, gründeten. Ihre Kindheit war Freiheit pur, erinnert sich die 80-Jährige: „Wir machten, was wir wollten, es gab niemanden, den wir stören konnten, wir mussten nur auf Klapperschlangen und Koyoten achtgeben“, lacht Janie. Heute arbeiten in den 35 Studios der Künstlerkolonie Töpfer, Maler, Filzer und Bildhauer. Mit freiem Blick auf die Sonora. „Das Schönste“, findet Janie, „ist der rauchige Geruch der Kreosotbüsche nach einem kräftigen Regen.“ Sie schließt die Augen und atmet tief ein, als ob dieser Geruch gerade in der Luft läge. „Es ist der Duft der Wüste.“

NACHTS TANZT DER HIMMEL

Es dämmt. Das letzte Versprechen an mich selbst muss ich noch halten: mir den nächtlichen Wüstenhimmel anzuschauen. Vielleicht, hoffe ich insgeheim, gibt es ganz nebenbei auch noch eine nächtliche Kaktusblüte zu sehen. Mit einer kleinen Gruppe mit Guide marschiere ich auf einem der Trails los. In der Ferne heulen ein paar Koyoten, ein Uhu ruft. Und dann blicke ich nach oben. Wo Millionen Glühwürmchen durch den Himmel tanzen. Zwischen Mars, Venus, Orion, in der ganzen Milchstraße. Ein funkelnendes Spektakel, das so schön ist, dass ich Gänsehaut bekomme. Vor Rührung. Aber eben auch ein bisschen vor Kälte. Eine Blüte bleibt mir die Nacht schuldig. Aber wie war das? Keine Erwartungen haben. Und einfach die Schönheit des Augenblicks genießen. Das, was ist. Ohne den Gedanken daran, was sein könnte. Die Lektion habe ich gelernt. Danke. ●



Frosch für Wäsche zum Wohlfühlen

Weil Wohlfühlen Hautsache ist: sensitive, hypoallergene Waschmittel von Frosch

Frosch Waschmittel legen großen Wert auf besonders hautschonende Formulierungen, die für sanfte Wäsche mit wahren Kuschelfaktor sorgen. Damit auch sonst alles im grünen Bereich ist, hier noch einige Tipps für euch:

TIPP 1:

DOSIERUNG



Überdosierung vermeiden – schont Umwelt und Textilien. *

TIPP 2:

ETIKETTEN



Kratzende Etiketten entfernen – besonders bei Kinderkleidung.

TIPP 3:

DUFTSTOFFE



Duftend ist nicht gleich sauber – deshalb auf Bezeichnungen wie „hypoallergen“ achten.



Aus Liebe zur Haut. Für deine Wäsche zum Wohlfühlen.